

Tagungsbericht zur Fachveranstaltung „Jenseits von Rollenbildern - Vielfalt ermöglichen für Jungen und Männer in Brandenburg“ am 17. Oktober 2017 in Potsdam

Einleitung

Die brandenburgische Landesregierung legt großes Augenmerk darauf, dass Menschen sich unabhängig vom Geschlecht gut entwickeln und entsprechend ihrer Vorstellungen leben können. Traditionelle Rollenbilder sollen dabei keine Begrenzungen mehr darstellen. Unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche rücken ins Blickfeld, die von je eigenen Männlichkeitsvorstellungen geprägt sind.

Einiges ist in Bewegung: Junge Väter wollen bessere Beziehungen zu ihren Kindern aufbauen und mehr Zeit für Familie. Jungen wählen häufiger als früher sogenannte „Frauenberufe“ als Ausbildungsplatz.

In anderen Bereichen sind traditionelle Rollenbilder weiterhin stabil: Teilzeitarbeit ist Frauensache. Männer sind noch immer überrepräsentiert, wenn es um Täter und Opfer von Gewalttaten geht. Auch riskantes Gesundheitsverhalten ist männlich.

Wo genau liegen die Herausforderungen in Brandenburg? Wie können wir diesen am besten begegnen? Diese Fragestellungen wollten wir mit Expertinnen und Experten an drei exemplarischen Lebenslagen erstmalig für das Land Brandenburg diskutieren. Deshalb habe ich zur Fachveranstaltung „Jenseits von Rollenbildern - Vielfalt ermöglichen für Jungen und Männer in Brandenburg“ eingeladen.

Im Folgenden erhalten Sie den Tagungsbericht zur Fachveranstaltung. Den ersten Teil der Veranstaltung können Sie übrigens auch auf Facebook unter „Gleichstellung Brandenburg“ verfolgen. Hier ist der Mitschnitt des Livestreams gespeichert.

Ich bedanke mich herzlich für Ihre Teilnahme und die lebendige wie anregende Diskussion!

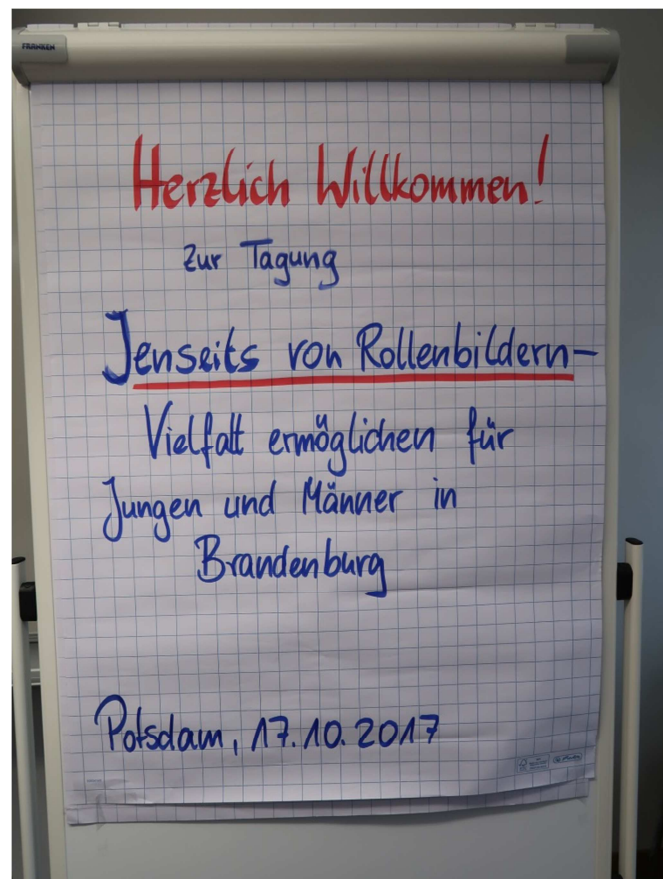


Monika von der Lippe
Landesbeauftragte für die Gleichstellung von Frauen und Männern

Programm

10.00 Uhr	Eröffnung durch Monika von der Lippe Landesgleichstellungsbeauftragte
10.15 Uhr	Inputvortrag Dr. Dag Schölper Bundesforum Männer - Interessenverband für Jungen, Männer & Väter e.V.
11.00 Uhr	Diskussion
12.00 Uhr	Pause
12.30 Uhr	Arbeit an Thementischen Tisch 1 Herausforderung Arbeitswelt - Vereinbarkeit für Väter <i>Moderation: Gerlinde Grass</i> (Beraterin der Servicestelle Arbeitswelt und Elternzeit) Tisch 2 Männliche Rollenbilder in Kindheit, Jugend und Schule <i>Moderation: Benjamin Donath</i> (Bildungsreferent der Landesfachstelle Jungenarbeit bei der Landesarbeitsgemeinschaft Jungen und Männerarbeit Sachsen e.V.) Tisch 3 Gewalt / Sucht - Ursache und Wirkung <i>Moderation: Claudia Möller</i> (Leiterin der HSI - Netzwerkkoordination)
13.30 Uhr	Präsentation der Ergebnisse und Diskussion
14.00 Uhr	Schlusswort

Begrüßung durch die Tagesmoderatorin und die Landesgleichstellungsbeauftragte



Jenseits von Rollenbildern - Vielfalt ermöglichen für Jungen und Männer in Brandenburg

Unter diesem Titel stand die eintägige Fachveranstaltung, zu der die Beauftragte für die Gleichstellung von Frauen und Männer, Monika von der Lippe, eingeladen hatte.

Durch die Veranstaltung führte Dr. Nadja Cirulies (Schnittstellentraining), die auch die Teilnehmenden begrüßte und in die Veranstaltung einführte.

In ihrem Grußwort hob die Landesgleichstellungsbeauftragte die Besonderheit der Tagung hervor. Sie betonte, dass die traditionelle Gleichstellungsarbeit zurecht primär Frauen in den Blick genommen hat. Moderne und gute Gleichstellungspolitik muss nunmehr jedoch alle Geschlechter adressieren, um der Vielfalt von Menschen gerecht werden zu können. Das Verharren in starren, althergebrachten Rollenbildern wirkt sich negativ auf alle Menschen und die Gesellschaft aus. Ziel der Veranstaltung war also, den Gleichstellungsblick zu weiten, Impulse für die weitere Gleichstellungsarbeit im Land Brandenburg hin zu einer Gesellschaft fairer Chancen zu entwickeln und Vernetzungen zu befördern.



Grußwort LGBA auf der Veranstaltung „Vielfalt ermöglichen für Jungen und Männer in Brandenburg“
(Es gilt das gesprochene Wort.)

Sehr geehrter Herr Dr. Schölper,
sehr geehrte Frau Grass,
sehr geehrter Herr Donath,
sehr geehrte Frau Möller,
liebe Teilnehmende,

herzlich willkommen zur heutigen Veranstaltung! Ich freue mich riesig, dass Sie hier sind!

Das zeigt mir, dass wir richtig lagen mit der Annahme, es bestünde Bedarf, über die Auswirkungen von Rollenbildern auf Jungen und Männer zu sprechen. Übrigens beteiligen Sie sich heute an der ersten Veranstaltung dieser Art in Brandenburg und ich freue mich sehr über Ihr Interesse!

Außerdem freue ich mich, dass wir Herrn Dr. Dag Schölper vom Bundesforum Männer für den Input gewinnen konnten. Und ich freue mich außerdem, dass wir für unsere inhaltliche Arbeit an den Thementischen Expertinnen und Experten aus der Praxis gewinnen konnten.

Frau Dr. Cirulies wird sie nachher noch vorstellen - sie wird durch die heutige Veranstaltung führen. Sie ist Dipl. Andragogin im Bereich Bildungsmanagement und -forschung mit einem großen Erfahrungsschatz. Sie arbeitet als Trainerin, Beraterin und Teamguide und ist auch als Moderatorin tätig. Ich verbinde mit ihr ein ausgesprochen professionelles und hervorragendes Wirken. Ich freue mich, sie heute wieder erleben zu dürfen. Herzlich Willkommen auch Ihnen!

„Vielfalt ermöglichen für Jungen und Männer in Brandenburg“ - erstmalig in Brandenburg beschäftigen wir uns heute exklusiv mit den Auswirkungen von Rollenbildern auf Jungen und Männer. Als Landesgleichstellungsbeauftragte bin ich davon überzeugt, dass Gleichstellungspolitik alle Geschlechter in den Blick nehmen muss. So ist es übrigens auch im Leitbild für ein geschlechtergerechtes Brandenburg und im Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm der Landesregierung angelegt - und auch meine Aufgabe als Landesgleichstellungsbeauftragte verstehe ich so übergreifend. Eine Grundlage für die heutige Veranstaltung bietet das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm im Land Brandenburg z.B. unter Ziel 1 „Typisch Frau- Typisch Mann!? Rollenbilder verändern und Vielfalt ermöglichen“.

Ein besonderer Blick gilt in der Gleichstellungspolitik traditionell und vollkommen berechtigt Frauen, denn bei ihnen geht es leider noch häufig ganz existenziell um Schutz vor lebensbedrohender Gewalt,

um Sexismus oder eine unabhängige Existenzsicherung durch gute Arbeit und Rente - und hier ist auch heute noch viel zu tun!

Aber traditionelle Rollenbilder existieren ebenso für Männer - nur so funktioniert die Zweigeschlechtlichkeit. Und wir werden sehen, dass diese Erwartungen Jungen und Männer ebenso einschränken, belasten und negative Auswirkungen haben. Negative Auswirkungen im Wechselspiel auch auf die Lebensumstände von Frauen und auf alle, die sich außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit bewegen.

Vielleicht muss ich es nicht extra dazu sagen, aber zur Klarstellung: Maskulinisten, die Rollenbilder verstärken mit all den bekannten Nachteilen, werden uns nicht weiterbringen. Die Argumente der angry white men sind nicht Teil fortschrittlicher Gesellschaftspolitik - im Gegenteil. Aber woher kommt dieser Hass? Das wiederum hat möglicherweise doch wieder etwas mit Rollenerwartungen zu tun.

In einem Buch, das im März auf der Buchmesse präsentiert wurde, geht es um die "toxische Männlichkeit" - genau darüber wollen wir heute sprechen.

Und wie ist die Situation in Brandenburg? Es ist klar: Sowohl unter Frauen, als auch unter Männern gibt es eine große Vielfalt. Es gibt weder die „eine, die typische“ Frau, noch „den einen, den typischen“ Mann. Trotzdem werden wir alle ständig mit Rollenbildern und damit verbundenen Erwartungen konfrontiert, und weichen wir davon ab, reagiert die Umwelt irritiert und wir werden mindestens darauf angesprochen - Beispiele dafür können sicher viele von uns aufzählen.

Und wenn es nicht uns selbst trifft, dann Kinder, die ihre angebliche Geschlechterrolle noch nicht gelernt haben - da wird dann mit Gender Marketing nachgeholfen, und alle machen mit.

Damit kommen wir zu wichtigen Fragen:

- In welchen Bereichen besteht besonderer Anpassungsdruck an Geschlechterrollen?
- Welche Folgen hat das?
- Wie können wir diesen Druck reduzieren und für Vielfalt werben?

Ich möchte Herrn Dr. Schölper und den Diskussionen heute Nachmittag nicht vorgreifen - aber vielleicht behalten Sie die Fragen schon einmal im Hinterkopf?

Ich glaube, es ist schon viel in Bewegung: Rollenbilder werden als solche wahrgenommen und Abweichungen immer öfter akzeptiert. Viele Frauen und Männer definieren ihren Rollen neu. Aber wir wissen von den Frauen, nach jahrzehntelangen Emanzipationsbestrebungen, wie dauerhaft solche Klischees sind und wie schwierig die Folgen zu bekämpfen sind. Vielleicht sind wir an einem Punkt, an dem wir alle Geschlechter in den Blick nehmen müssen, um das gesamte System in Bewegung zu bringen: weniger Rollendruck auf Männer könnte auch positiv auf Frauen wirken. Und Rollenbilder haben Auswirkungen auf ALLE Lebensbereiche.

Ganz konkret wird das im Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, der kürzlich erschien: Sorgearbeit solle zwischen Geschlechtern gleichmäßiger verteilt werden, um die Gleichstellung insgesamt voranzubringen. Aber mit Aushandlungsprozessen in der Familie ist es nicht getan - das greift meines Erachtens viel zu kurz. Viel zu sehr entscheiden strukturelle und finanzielle Voraussetzungen und auch gesetzliche Rahmenbedingungen über Aufgabenverteilungen von Männern und Frauen.

Trotzdem ist einiges in Bewegung, z.B.:

- wollen immer mehr Männer mehr Zeit mit ihrer Familie verbringen, immer mehr Männer nehmen Elternzeit. So gehören Väter in Potsdam bundesweit sogar zu Spitzenreitern: fast 49 % der Neugeborenen haben hier einen Vater in Elternzeit. Aber meist nehmen Väter nur die zwei sogenannten „Partnermonate“
- immer mehr Männer entscheiden sich für sogenannte „frauentypische Berufe“, z.B. als Erzieher in den Kitas. So stieg der Anteil der Männer von 3 % im Jahr 2007 auf 5 % im Jahr 2015 - in Brandenburg beträgt er 6 %. Sie sehen: Bewegung auf niedrigstem Niveau.

Männer sehen sich aber auch unter Veränderungsdruck und sind mit sich wandelnden Rollenerwartungen konfrontiert. „Jungen und Männer im Spagat: Zwischen Rollenbildern und Alltagspraxis“, so ist dementsprechend ein Bericht des Familienministeriums überschrieben. „Ab wann ist der Mann ein Mann?“ Was erwarten Frauen, Partnerinnen, mögliche Partnerinnen? Können sie damit leben, wenn der Mann weniger Geld verdient, das Baby wickelt, wenn er jünger und kleiner als die Frau ist?

Ein Blick in die Statistik zeigt: traditionelle Rollenbilder und ihre Folgen halten sich in weiten Bereichen ziemlich hartnäckig. Zum Beispiel sind Männer noch immer unterrepräsentiert in der Erziehungs- und Sorgearbeit in der Familie, bei Teilzeitbeschäftigungen, frühkindlicher Erziehung und Bildung und im Pflegebereich. Dagegen sind sie überrepräsentiert in Führungsetagen, in Gefängnissen und Suchtberatungen und in Fitnessstudios. Sie fahren größere Autos und sind häufiger Analphabeten. Jungen gehen fast nie im Kleid in die Kita und besuchen seltener Tanzkurse. Männer gehen seltener zum Arzt. Der übergroße Anteil häuslicher Gewalt geht auf ihr Konto. Insgesamt sind fast alle Täter und Opfer von Gewalt Männer. Sie haben eine geringere Lebenserwartung. Welche dieser Fakten können durch eine Aufweichung von Rollenbildern verändert werden und wie schaffen wir das?

Eine Untersuchung des Bundesfamilienministeriums aus dem Jahr 2016 mit dem Titel „Männerperspektiven - Auf dem Weg zu mehr Gleichstellung“ zeigt, dass Männer zwar zunehmend Interesse am Thema Gleichstellung haben und eine mehrheitliche Wertschätzung für dieses Thema entwickeln. Männer wie der kanadische Präsident Trudeau bezeichnen sich sogar als Feministen (Dazu kann ich Ihnen leider kein brandenburgisches Beispiel nennen - oder ist einer unter Ihnen?)

Gleichzeitig verharren die befragten Männer in verbalen und verhaltenspraktischen Widerständen gegen Gleichstellung. Das zeigt ganz deutlich den Konflikt.

Dabei besteht in diesem Thema eine großartige Chance! Für Männer, für Frauen, für alle, die sich nicht zuordnen wollen - das könnte eine reale Möglichkeit sein! Für Unternehmen, für Schulen, für die Gesellschaft als Ganzes. Rollenbilder schränken ein, verschwenken Potenziale und Kreativität und behindern damit Einzelne genauso wie eine moderne Gesellschaft.

Mit der heutigen Veranstaltung wollen wir in diesem Bereich Impulse setzen, Arbeitsfelder identifizieren und Vernetzungen befördern. In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine gelungene Veranstaltung mit interessanten und ergebnisreichen Diskussionen. Ich bin sehr gespannt! Die Ergebnisse fließen in die weitere Gleichstellungsarbeit im Land Brandenburg ein. Lassen Sie uns aufbrechen - hin zu einer Gesellschaft fairer Chancen für alle Geschlechter! Vielen Dank!

Inputvortrag Dr. Dag Schölper (Bundesforum Männer- Interessenverband für Jungen, Männer & Väter e.V.)

(Zusammenfassung)



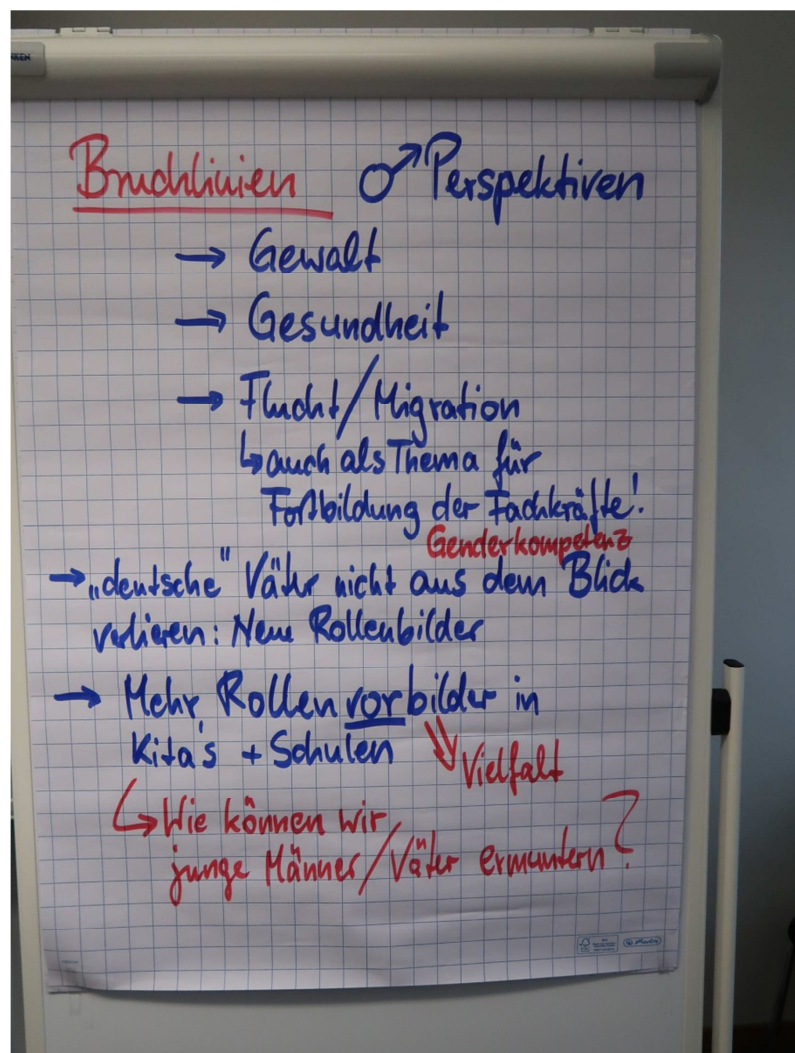
Im Anschluss stellte Dr. Dag Schölper (Geschäftsführer Bundesforum Männer e.V.) zunächst das Bundesforum Männer vor. Das Bundesforum bündelt Männer-, Jungen- und Väterperspektiven und speist sie über Vernetzung und Lobbyarbeit in die Politik ein.

Auch aus seiner Sicht ist es wichtig, bei der Gleichstellungsarbeit alle Geschlechter in den Blick zu nehmen. Ausgehend vom aktuellen - Zweiten - Gleichstellungsbericht der Bundesregierung skizzierte Dr. Dag Schölper an ausgewählten Beispielen mögliche Bruchlinien, an denen Weichen gestellt werden können.

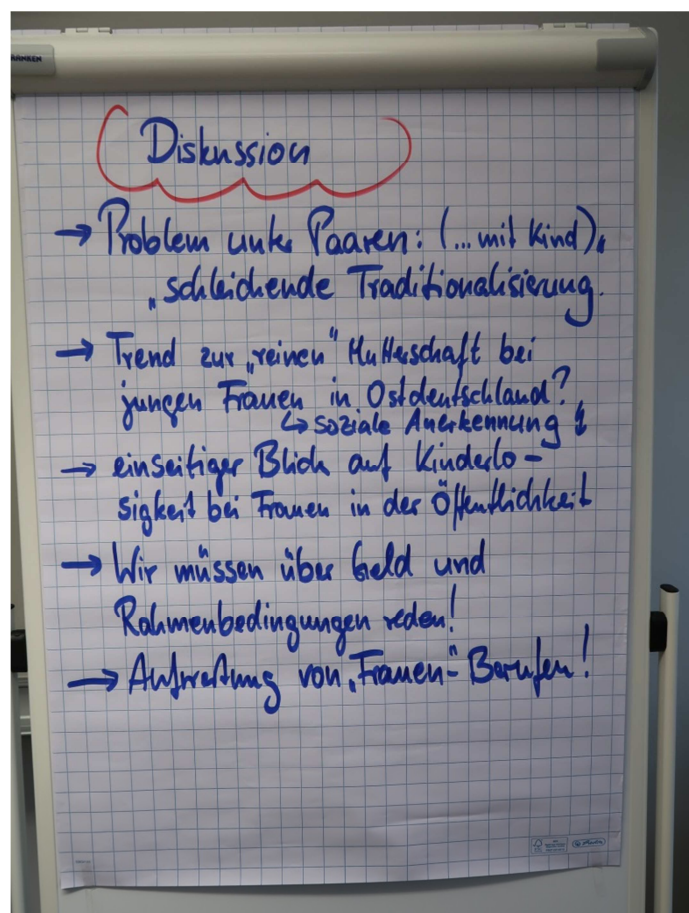
Zunächst beschrieb er die Notwendigkeit konkreter Beratungs- und Unterstützungsangebote für werdende Väter und werdende Mütter, um dann auch die finanziellen Fragen, die mit der Familienplanung einhergehen, näher zu beleuchten. Insoweit unterliegt die Gesellschaft einem Wandel. Männer wollen zunehmend mehr Familienzeit und vertreten die Auffassung, dass beide Geschlechter gleich viel verdienen sollten. Männer und Frauen wollen Elternsein und Familienleben partnerschaftlich ausgestalten. Hier ist ein Systemwechsel vonnöten, daher setzt sich das Bundesforum für eine verbindliche Ausweitung der sogenannten „Partnermonate“ ein. Das neu eingeführte „Elterngeld Plus“ ist insofern aus Sicht von Dr. Dag Schölper ein wichtiger Impuls. Da es aber nur primär diejenigen erreicht, die es sich finanziell leisten können, trägt es andererseits zur Verstärkung der sozialen Schere bei.

Als weitere Weiche identifizierte Dr. Dag Schölper die Fallkonstellation „Trennung/ Scheidung“. Aus seiner Sicht sollten die Beratungsangebote Eltern psychodynamisch auffangen, um Kommunikation - insbesondere im Interesse der Kinder - zu erreichen. Zwar gibt es diverse Beratungsangebote. Es ist aber nicht selbstverständlich, dass Männer angesprochen und in die Beratungsangebote eingebunden werden. Insbesondere für geflüchtete Väter braucht es dringend Beratungsangebote. Er nannte das Besuchsprogramm „2+1 Flechtwerk - Mein Papa kommt“ als ein Beispiel für die Unterstützung von Eltern in Trennung, das auch zur Deeskalation beiträgt. Dabei stellt sich für ihn in Sachen Umgang keines der praktizierten Modelle, z.B. Wechselmodell, als alternativlos dar. Vielmehr muss aus Sicht von Dr. Schölper auf die jeweilige Lebenssituation der betroffenen Familie abgestellt werden.

Als einen weiteren Schwerpunkt identifizierte Dr. Schölper die Berufswahl und -ausübung von Frauen und Männern. Ansetzend an den sogenannten SAGE-Berufen (Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege, Erziehung und Bildung) zitierte er M. Theunert aus der Schweiz, der in der geringen Beteiligung von Männern an der Ausübung derartiger Berufe eine Ressourcenvergeudung sieht. Männer hätten nach Theunert die Ressourcen, diese Arbeiten zu erledigen. Diese sollten genutzt werden. Gleichwohl machen die SAGE-Berufe 18 % aller Tätigkeiten auf dem Arbeitsmarkt aus und werden nur zu 15 % durch Männer erledigt. Insoweit ist der Diskurs über die Entlohnung entsprechender Tätigkeiten vonnöten. Nicht aber, weil mehr Männer sie erledigen sollen, sondern weil eine adäquate Entlohnung der gesellschaftlichen Bedeutung dieser Arbeit entspräche. In jedem Fall ist der Mehrwert zu berücksichtigen. Um hier ein Umdenken und Umsteuern zu ermöglichen, muss nach Auffassung von Dr. Schölper früh angesetzt werden. Jungen sollten schon in der Kita sensibilisiert werden. Das bedeutet aber auch, dass Erzieher z.B. nicht nur für Fußball, sondern in gleichem Maße wie die Erzieherin für Wickeltätigkeiten zuständig sind. Dazu müssen die Länder mehr Genderkompetenz in die Bildungspolitik einpreisen.



In der sich anschließenden Diskussion zu verschiedenen Aspekten des Vortrags von Herrn Dr. Schölper fragte Frau Möller (HSI Netzwerk) zunächst nach den Ursachen der deutlich unterschiedlichen Inanspruchnahme von Elternzeit durch Mütter und Väter. Herr Dr. Schölper wies in diesem Zusammenhang auf die schleichende Retraditionalisierung von Familie hin, die nicht zuletzt infolge gesellschaftlichen Einflusses durch junge Paare vorgenommen wird. Dies führt dazu, dass es Müttern nicht leicht gemacht wird, weniger Elternzeit in Anspruch zu nehmen und im Gegenzug Vätern erschwert wird, mehr Elternzeit zu beanspruchen. Frau Grass (Servicestelle Elternzeit und Arbeitswelt) bestätigte dies und wies auf die dringende Notwendigkeit hin, die Möglichkeiten des Gesetzes deutlich zu machen. Aus ihrer Sicht müssen auch die historischen Rahmenbedingungen in die Ursachenfindung einfließen. So ist es in den neuen Bundesländern eher üblich, dass Eltern 12 Monate Elternzeit in Anspruch nehmen und danach in Vollzeit bzw. Teilzeit mit hoher Stundenzahl ihre Beschäftigung wieder aufnehmen. Dies entspricht der Systematik in der DDR, hier war ein „Babyjahr“ üblich. Dagegen nehmen Eltern in den alten Bundesländern häufiger 3 Jahre Elternzeit in Anspruch und starten mit einer Teilzeitbeschäftigung mit geringerer Stundenzahl in die Wiederbeschäftigung. Wichtig ist aus ihrer Sicht, klarzustellen, dass es sich bei den weiteren 2 Monaten um Bonusmonate handelt. Es sind ausdrücklich keine Partnermonate. Herr Donath von der Landesfachstelle Jungenarbeit bei der Landesarbeitsgemeinschaft Jungen und Männerarbeit Sachsen e.V. schilderte, dass sich immer mehr junge Frauen für das Lebensmodell „Mutterschaft“ entscheiden. Die Pluralität der Lebenswege reduziert sich dadurch. Da das Lebensmodell „Mutterschaft“ auch gesellschaftlich anerkannt ist, bieten sich damit vermeintliche Zukunftschancen und Sicherheiten.



Nach Auffassung von Frau Uhlworm (SHIA e.V. - Selbsthilfegruppe Alleinerziehender Landesverband Brandenburg) ist weder die Diskussion über die Mutterrolle, noch die über Rollenbilder

allgemein neu. Ihrer Ansicht nach hat das an der dringenden Notwendigkeit des Diskurses über Rollenbilder, über Entlohnung und Finanzierungen und über Rahmenbedingungen nichts geändert. Ihr ist wichtig, den Jugendlichen gemeinsam gute Perspektiven aufzuzeigen (z.B. über eine verbesserte Ausbildungsvergütung und Entlohnung in frauenspezifischen Berufen).

Auf die Frage von Herrn Greulich (EKBO) hin, wo die Bruchlinien und Baustellen zu identifizieren seien, benannte Dr. Schölper drei Beispiele:

- Perspektive Gewalt: hier ist wichtig, Männer nicht zu dämonisieren
- Männergesundheit: hier sind gute Aufklärung und eine Sensibilisierung der Ärzte gefragt
- Flucht und Migration: müssen auch präventiv, wertschätzend und menschlich unter Männerperspektiven gesehen werden; zentrale Fragen insoweit sind der Umgang mit Geschlechterbildern und Erwartungen

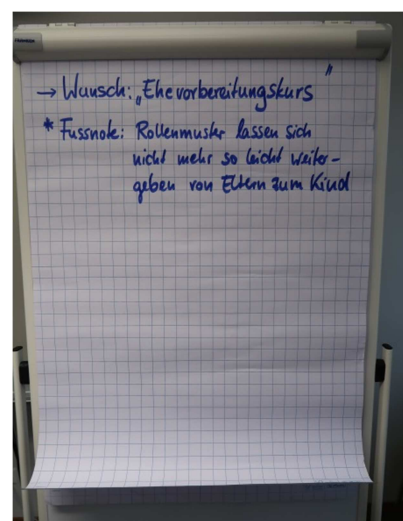
Als weitere Bruchlinie identifizierte Herr Schlicker (Väter-Projekt Cottbus Berlin-Brandenburger Väterinitiative e.V.) den Umstand des Vaterwerdens. In jedem Fall sehen sie die Notwendigkeit, sowohl Männer mit, als auch solche ohne Migrationshintergrund auch als Väter in den Blick zu nehmen.

Herr Strehler (Manne e.V.) plädierte im Hinblick auf die Frage nach den Rollenbildern dafür, dass Männer als Rollenvorbilder agieren. Aus seiner Sicht ist es schwierig, starre Rollenbilder aufzulösen. Hier ist eher ein Erweitern über gute Angebote denkbar. Diese sollten aus Sicht von Dr. Schölper außerdem auch vielfältig sein. Herr Koch (AKD EKBO) stellte als Fußnote an die Jugendarbeit die Frage in den Raum, ob sich Rollenbilder einfach weitergeben lassen. Dies bestätigte Frau Möller (HSI), die darauf verwies, dass Täter mit gewalttätigen Vätern aufwachsen und Mütter wechselnde Männerbekanntschaften haben. Dies hat Auswirkungen auf die Rollenbilder der Täter.

Nach Abschluss der Diskussion stellte Frau Dr. Cirulies die Moderatorinnen und den Moderator der drei Thementische

Herausforderung Arbeitswelt - Vereinbarkeit für Väter
Männliche Rollenbilder in Kindheit, Jugend und Schule
Gewalt/Sucht - Ursache, Wirkung

vor und leitete in die Pause über.



Arbeit an den Thementischen

Nach der Pause debattierten die Teilnehmenden an den Thementischen entlang der Fragen nach Handlungsbedarfen und möglichen (Lösungs-) Ansätzen.

Tisch 1 „Herausforderung Arbeitswelt - Vereinbarkeit für Väter“

Nach einem Inputbeitrag von Frau Grass diskutierten die Teilnehmenden die Herausforderungen der Arbeitswelt für Väter anhand der folgenden Fragestellungen:

- Wie können junge Väter überzeugt werden, (mehr) Elternzeit in Anspruch zu nehmen?
- Wie können Arbeitgeber aufgeschlossen werden?
- Welche gesellschaftlichen Herausforderungen bestehen?
- Welche, auch politische, Unterstützung braucht es?

Im Ergebnis wurden folgende Probleme identifiziert:

- In der Regel verdienen Frauen weniger, als Männer, was einen wesentlichen Einflussfaktor für die Inanspruchnahme von Elternzeit darstellt. Frauen nehmen häufiger und mehr Elternzeit in Anspruch, auf diese Weise bleibt der höhere Verdienst der Männer erhalten.
- Brandenburg ist ein Flächenland, so dass lange Pendelzeiten ein Hindernis im Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf darstellen. Nicht selten wird auf Teilzeitbeschäftigung ausgewichen (in der Regel durch Frauen).
- 80 % der Unternehmen in Brandenburg sind kleine Unternehmen, die keiner Tarifbindung unterliegen. Im Ergebnis erfolgt oft eine Niedrigentlohnung und Arbeitsverträge sind befristet.
- Vereinbarkeitsfragen finden selten eine gute Akzeptanz bei Arbeitgebern, dies ändert sich erst bei persönlicher Betroffenheit der Arbeitgeber.
- Klassische Rollenbilder beeinflussen auch Vereinbarkeitsfragen.
- Hilfreich wären prominente („öffentliche“) Vorbilder von Vätern, die mehr Zeit für die Familie aufbringen, diese fehlen.
- Zudem wirkt die eigene Einstellung der Mütter (ihre Bindung zum Kind) in die Frage nach der Sorgeverantwortung für die Familie hinein.

Aus den Problemanzeigen leiteten die Teilnehmenden folgende Forderungen ab:

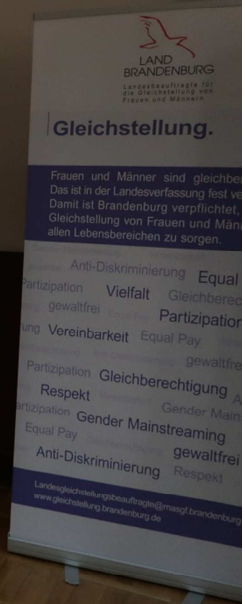
- Beide Geschlechter müssen die Möglichkeit zur gleichberechtigten Inanspruchnahme von Elternzeit und Elterngeld erhalten.
- Arbeitgeber müssen sensibilisiert werden.
- Kleine Unternehmen müssen finanziell unterstützt werden, um Ersatzpersonal einstellen zu können.
- Das Ministerium für Wirtschaft und Energie des Landes Brandenburg muss sowohl inhaltlich, als auch finanziell in die Verantwortung genommen werden.
- Das Thema „Vereinbarkeit“ muss in die regionalen Wirtschaftskennzeichen implementiert werden.
- Hilfreich ist, das Markenzeichen „familienorientiert“ einzuführen und Arbeitgeber bzw. Unternehmen hiermit auszuzeichnen.

Tisch
1

Herausforderung Arbeitswelt - Vereinbarkeit für Väter

Probleme: unterschiedl. Verdienste ♀
Lange Pendelzeiten, Teilzeit
in Brbg. 80% Kleine Unternehmen
Keine Tarifgebundenheit (Niedriglohn)
befristete Verträge
Keine Akzeptanz der AG, mehr Toleranz bei eigener Betroffenheit des AG
Klassische Rollenbilder
öffentl. Vorbilder von Vätern fehlen
Einstellung der Mutter / Bindung zum Kind

Forderungen: gleiche Zeit Elterngeld für ♀ (parallel)
Sensibilisierung AG (durch Land)
fin. Unterstützung kleiner AG für Ersatzpersonal
inhaltl. u. fin. Beteiligung MWE einfordern
Implementierung d. Themas in Reg. Wirtschaftskennzeichen
„Markenzeichen“ familienorientiert



Tisch 2 „Männliche Rollenbilder in Kindheit, Jugend und Schule“

Tisch 2

Input

- ▶ Jungenarbeit
 - Teil geschlechterreflektierter Pädagogik
 - geschlechterreflektierend - nicht nur Jungen, Geschlecht (Sex) (Körper, Psyche) Gender (Geschlecht) Sex. Orientierung Chancengleichheit
- ▶ Herausforderungen Rollenbilder
 - Jungenarbeit in BfB? (Bsp.: EE Jungentage - Einzelprojekte; Sportanerkennung; Beratung (z.B. Mann e.V.); BKBO; Freizeitangebote, Vätergruppe in KiWi)
 - Umsetzung als Querschnittsthema
 - Wissen, Aufklärung, Haltung

Diskussion

- Jungenarbeit muss Ziel haben
- (männliche) Vorbilder wichtig (geben Rollenbild/Vorbild)
 - ↳ müssen vielfältig sein (auch ♀) ^{Eltern! Um! Zeit!}
- Sensibilität für Kategorie "Geschlecht" in bestehenden Familien-, Sozial-, Jugend-, ... arbeit wichtig
- (Eigen-)Reflexion Stereotype notwendig
- Erwartungshaltungen (müssen dekonstruiert werden)
- Aufklärung/Wissensvermittlung wichtig
- eigene kritische Haltung/Neugierde bleiben

Wissen

Haltung
Selbstreflexion

Methodik

Was braucht es?

- Männer, engagierte Fachkräfte
- Angebote
- (gutes) Selbstwertgefühl → damit Selbstreflexion möglich
- Sensibilität in Jugendarbeit, Projekten, ... und von Fördermittelgeber:innen
- Infrastruktur (soziale), z.B. Landesfachstelle
- Vernetzung
- Impuls "von oben" / "von unten" (drop down & bottom up)
 - ↳ Netzwerk der Akteure/Akteurinnen (z.B. KSBA-LAS, KSBA-LK)

Nach einem Inputbeitrag von Herrn Donath, der betonte, dass Jungen- und Männerarbeit immer geschlechterreflektiert sein muss und auch einen antisexistischen Ansatz (also die Frage der

Machtprivilegierung) beinhaltet, diskutierten die Teilnehmenden dieses Thementisches Herausforderungen im Bereich Jungen- und Männerarbeit, insbesondere bezogen auf Rollenbilder.

Dabei stellten sie fest, dass diese Themen nur als Querschnittsthemen umgesetzt werden können. Dabei sind drei Faktoren ausschlaggebend und zu berücksichtigen:

- Wissen
- Aufklärung und
- Haltung.

Aus Sicht der Teilnehmenden muss Jungenarbeit immer ein Ziel verfolgen. Aufklärung und Wissensvermittlung stellen einen wichtigen Teil dieser Arbeit dar. Essentiell sind männliche Vorbilder, die das eigene Rollenbild projizieren und damit wesentlichen Einfluss auf die Entstehung von Rollenbildern bei Jungen haben. Diese Vorbilder müssen vielfältig sein. Entscheidende Bedeutung kommt insoweit dem persönlichen Umfeld, insbesondere den Eltern, zu. Wichtig sei in der Familien-, Sozial- und Jugendarbeit auch, eine hohe Sensibilität für die Kategorie „Geschlecht“ zu haben. Dazu ist es ebenfalls notwendig, (Eigen-) Reflektionen der vorhandenen Stereotype vorzunehmen. Eigene Erwartungshaltungen müssen abgebaut werden. Hilfreich ist zudem, eine eigene kritische Haltung insbesondere bezogen auf Stereotype einzunehmen bzw. beizubehalten, also neugierig und offen zu sein bzw. bleiben.

Die Jungenarbeit in Brandenburg beschränkt sich aktuell noch auf einzelne, zeitlich begrenzte, Angebote. Flächendeckende und dauerhafte Angebote existieren nicht.

Im Ergebnis haben die Teilnehmenden folgende Handlungsbedarfe und -möglichkeiten ausgemacht:

- Es braucht engagierte Fachkräfte, bestenfalls auch Männer.
- Es müssen gute und vielfältige Angebote zur Verfügung gestellt werden.
- Ein gutes Selbstwertgefühl gibt die Möglichkeit zur Selbstreflexion.
- In der Familien-, Sozial- und Jugendarbeit sowie in Projekten und Maßnahmen muss eine Sensibilität für das Thema Geschlechterreflexion geschaffen bzw. weiter befördert werden, das gilt auch für Fördermittelgeber/innen. Denn die Sensibilität für die Kategorie „Geschlecht“ stellt oftmals kein Analysekriterium in der Familien-, Sozial- und Jugendarbeit dar, wäre aber für den Erkenntnisgewinn und zur Analyse von Handlungsbedarfen notwendig.
- In Brandenburg fehlt es an einer guten Infrastruktur, hier würde sich die Schaffung einer Landesfachstelle (ähnlich wie z.B. in Sachsen) anbieten.
- Vernetzung ist essentiell und hilfreich. Diese könnte beispielsweise durch die Landesfachstelle koordiniert werden. Es braucht ein gutes Netzwerk der Akteur/innen (z.B. der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten).
- Für eine inhaltlich wertvolle Bearbeitung des Themas Rollenbilder und für die Jungen- und Männerarbeit müssen Impulse drop down (von oben nach unten) und bottom up (von unten nach oben) ausgelöst werden.



Frau Möller führte in die Thematik ein und erörterte Ursachen und Auswirkungen von Straffälligkeit. In jedem Fall sind schwierige Lebenssituationen zu meistern und zu berücksichtigen, insbesondere im Hinblick auf die Wiedereingliederung straffällig gewordener Personen. Größtenteils, nämlich zu zwei Dritteln, setzt sich diese Personengruppe aus alleinlebenden Männern zusammen, die oftmals selbst Gewalt erfahren haben. Die Einsamkeit dieser Männer stellt eine große Herausforderung dar.

In der sich anschließenden Diskussion skizzierten die Teilnehmenden, wie Hilfsangebote für straffällig gewordene (und süchtige) Personen gestaltet werden sollten:

- Derzeit verfügt Brandenburg lediglich über wenige Angebote. Daher sollten mehr und es sollte eine große Bandbreite an Angeboten geschaffen bzw. vorgehalten werden.
- Angebote, insbesondere Beratungsangebote, sollten gezielt organisiert werden.
- Diese sollten sich auch explizit an Männer richten und sowohl stationär, als auch in sogenannten „Männerhäusern“ angeboten werden.
- Als essentiell für eine gelungene Wiedereingliederung wird eine gute Nachbetreuung angesehen.
- In jedem Fall ist es wichtig, Vorurteile abzubauen.

Um betroffene Männer über bestehende Unterstützungs- und Beratungsangebote zu informieren, ist es wichtig, entsprechende Informationen dort zu verbreiten bzw. vorzuhalten, wo sich die Männer aufhalten.

Aus Sicht der Teilnehmenden kann die Prävention weiterer Gewalt und eine erfolgreiche Wiedereingliederung Straffälliger nur gelingen, wenn straffällige Personen andere Rollenbilder

kennenlernen. Denn oftmals seien sie „gefangen“ in erlernten bzw. erworbenen Verhaltensweisen. Damit einhergehend haben straffällig gewordene Personen nicht zuletzt auch ein Problem damit, Autoritäten anzuerkennen.

Abschließend stellten die Teilnehmenden fest, dass es wichtig sei, das Thema Gewalt und Sucht „aus der Nische“ zu holen, also zum Gegenstand weiterer Betrachtungen und Befassung zu machen und zu akzeptieren, dass es ein Teilaspekt gleichstellungspolitischer Arbeit, der Männerarbeit, ist.

Im Anschluss dankte Frau Dr. Cirulies allen Moderator/innen und Teilnehmenden und übergab das Schlusswort an Frau von der Lippe.

